

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Eisenblasen“.

Anzeigen
werden die kleinstmögliche Beilage
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
karte 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 117.

Dienstag, den 5. Oktober 1915.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Musterung der seiner Zeit für dauernd un-
tauglich erklärten Personen aus dem
Landkreise Wiesbaden.

Die Musterung der seiner Zeit für dauernd un-
tauglich erklärten Personen, die in den Jahren 1876 bis
einschl. geboren sind, findet für sämtliche Gemein-
den in Wiesbaden, Deutscher Hof, Goldgasse 4, wie
folgt statt:

Am Samstag, den 9. Oktober ds. Jrs. die
Jahrgänge 1876, 1877, 1878, 1879 und 1880
aus der Gemeinde Schierstein.

Am Montag, den 11. Oktober ds. Jrs. die
Jahrgänge 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886,
1887 und 1888 aus der Gemeinde Schierstein.

Am Dienstag, den 12. Oktober ds. Jrs. die
Jahrgänge 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894
und 1895 aus der Gemeinde Schierstein.

Die betreffenden Personen haben sich pünktlich um
Vormittags in reinem und nuchternem Zustande
zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat zu
erwarten, daß er sofort festgenommen und als un-
dienstpflüchtiger eingestuft wird.

Durch den Zivilvorstehenden (Landrahl hier) dürfen
Grund von mit Dienststempel versehenen Zeugnissen
weiterer Mängel oder amtlichen Bescheinigungen von
Musterung befreit werden, die an folgenden Fehlern
Gebrechen leiden:

Verkürzung oder Mißgestaltung des ganzen Kör-
pers, Epilepsie, Geisteskrankheiten, chron. Gehirn-
rückenmarks- und anderen chron. Nervenleiden,
Blindheit beider Augen, Taubheit beider Ohren,
Verlust größerer Gliedmaßen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist,
ein behördlich beglaubigtes ärztliches Attest einzu-
reichen. Unpünktliches Erscheinen und Fehlen ohne ge-
nügende Entschuldigung wird nach den bestehenden Ge-
setzen bestraft. Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 27. September 1915.
Zivilvorstehende der Ersatz-Kommission des Land-
kreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.
Schierstein, den 30. September 1915.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Aus dem Westen.

Stimmung bei unseren Truppen im Westen.
Genf. Bln. Wie bestimmt verlautet, hat sich der
Generalstab des Feldheeres eben erst dahin
beraten, daß die Stimmung an der gesamten
Front unter allen Truppengattungen aus-
gezeichnet ist. Das ist umso verständlicher, da unsere
Truppen in Anbetracht der großen Festigkeit der Ge-
schütze der letzten Tage nur geringe Verluste erlitten haben.

zur Landung gezwungene französische Luftschiffe.
Genf. Bln. Das in der Gegend von Bethel zur
Landung gezwungene französische Luftschiff „Alsace“,
das in der Mannschaft gefangen genommen wurde, hatte in
seiner Zeit eine recht lebhaftige Tätigkeit entwickelt. Es
wurde mehrfach während der Nächte unsere Linien über-
kreuzt und Bomben abgeworfen. Es wird deshalb von
unseren Soldaten wohl mit besonderer Freude begrüßt
werden, daß sie von diesem lästigen Plagegeist befreit
sind.

Der geplante — Durchstoß.
Genf. Bln. Die weit gesteckten Ziele der englisch-
französischen Offensive können auch daraus erkannt wer-
den, daß diesmal sowohl die Engländer wie die Fran-
zosen weit hinter unsere Front vor-
gedrungen und dort abgesetzt haben. Als sie dort durch
unsern aufmerksamen Truppen alsbald gefangen genom-
men wurden, stellte sich heraus, daß sie reichlich mit
Mitteln versehen waren und den Auftrag
erhielten, Brücken, Bahnhöfe und andere rückwärtigen Ver-
bindungen der Deutschen zu zerstören. Aus der weiten
Erstreckung dieser wichtigen Verbindungspunkte von un-
serer Kampffront darf wohl nicht mit Unrecht geschlos-

sen werden, daß nicht nur ein Vorstoß, sondern auch
ein Durchstoß geplant war, der eine weitgehende
Verfolgung unserer Truppen ermöglichen sollte.

Doch vorbereitet auf den Gasangriff.

Genf. Bln. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß
wir bei der neuen feindlichen Offensive infolge eines
Gasangriffes, auf den wir nicht vorbereitet gewesen seien,
besonders große Verluste erlitten hätten. Wir jedoch
bestimmt verlautet, sind diese Gerüchte falsch. Unsere
Truppen sind jederzeit, so wird aus Berlin berichtet,
auf einen Gasangriff der Feinde vorbereitet. Dieser
Gasangriff kam nur, wie auch aus dem Großen Haupt-
quartier gemeldet worden ist, überraschend. Unsere Ver-
luste durch feindliche Stöße waren indessen eben, weil
jene uns nicht unvorbereitet trafen, tatsächlich nur sehr
gering.

Ein Heeresbefehl Joffres.

Während die Staatsoberhäupter unserer Feinde sich
gegenseitig zu ihrem angeblich „gewaltigen“ Sieg gratu-
lieren, veröffentlicht unser Generalstab einen Heeresbefehl
Joffres, der uns so recht zeigt, welche Mittel man an-
wenden muß, um die Stimmung der französischen, eng-
lischen und belgischen Truppen zu heben. Man setzt ge-
wissermaßen alles auf eine Karte. So spricht z. B.
Lord Cavan in dem von ihm an die englische Garde-
division herausgegebenen Befehl, daß von dieser Offen-
sive „das Schicksal kommender englischer Generationen ab-
hängt.“ Und auch die französischen Unteroffiziere pro-
phesieren ihren Truppen, daß diese Offensive das Ende
des Krieges bedeuten. Wieder einmal haben diese schö-
nen Worte nichts genügt, unsere lebende Mauer steht
nach wie vor fest im Feindesland. Nach Angaben un-
serer Heeresleitung betrugen die Verluste der Verbün-
deten gegen 200 000 Mann. Ob man angesichts dieser
Tatsache weitere derartige Heeresbefehle wagen wird,
oder ob die so betroffenen Völker nicht doch bald zur
Erkenntnis der wahren Sachlage kommen, wollen wir
dahingestellt sein lassen. Wir haben das feste Vertrauen
zu unseren braven Feldgrauen, daß sie jeder Zeit dem
Feinde die richtige Antwort geben werden, trotz dieser
großsprecherischen Heeresbefehle und Siegesvortäuschungen.

Seit einiger Zeit ist der Obersten Heeresleitung
folgender Befehl des Generals Joffre bekannt:

Großes Hauptquartier der Westarmee, General-
stab 3 Bureau. Nummer 8. 565.

Geheim!

14. 9. 15.

An die kommandierenden Generale!
Der Geist der Truppen und ihr Opfermut bilden
die wichtigste Bedingung der Angriffe. Der französische
Soldat schlägt sich umso tapferer, je besser er die Wich-
tigkeit der Angriffshandlungen begreift, an denen er
beteiligt ist und je mehr er Vertrauen hat zu den von
den Führern getroffenen Maßnahmen. Es ist deshalb
notwendig, daß die Offiziere aller Grade von heute an
ihre Untergebenen über die günstigen Bedingungen auf-
klären, unter denen der nächste Angriff der französischen
Streitkräfte vor sich geht. Folgende Punkte müssen
allen bekannt sein:

1. Auf dem französischen Kriegsschauplatz zum An-
griff zu schreiten ist für uns eine Notwendig-
keit, um die Deutschen aus Frankreich zu verjagen.
Wir werden sowohl unsere seit zwölf Monaten unter-
jochten Volksgenossen befreien als auch dem Feinde den
wertvollen Besitz unserer besetzten Gebiete zu entreißen.
Außerdem wird ein glänzender Sieg über die Deutschen
die neutralen Völker bestimmen, sich zu
unseren Gunsten zu entscheiden und den Feind
zu zwingen, sein Vorgehen gegen die ru-
ssische Armee zu verlangsamen, um un-
serem Angriff entgegenzutreten.

2. Alles ist geschehen, daß dieser Angriff mit er-
heblichen Kräften und gewaltigen ma-
teriellen Mitteln unternommen werden kann.
Der ohne Unterbrechung gesteigerte Wert der Ver-
teidigungseinrichtungen in erster Linie, die
immer größere Verwendung von Territorialtruppen an
der Front, die Vermehrung der in Frankreich gelande-
ten englischen Streitkräfte haben dem Ober-
befehlshaber erlaubt, eine große Zahl von Di-
visionen aus der Front herauszu-
ziehen und für den Angriff bereitzuhal-
ten, deren Stärke der mehrerer Armeen gleich-
kommt. Diese Streitkräfte ebenso wie die in der Front
gehaltenen verfügen über neue und vollständige Kriegs-

mittel. Die Zahl der Maschinengewehre ist
mehr als verdoppelt, die Feldkanonen,
die nach Maßgabe ihrer Abnutzung durch neue er-
setzt worden sind, verfügen über einen bedeutenden
Munitionsvorrat. Die Kraftwagenkolonnen
sind vermehrt worden sowohl zur Verpflegung
als auch zur Truppenverschiebung. Die schwere Ar-
tillerie, das wichtigste Angriffsmittel, war der Ge-
genstand erheblicher Anstrengungen. Eine beträchtliche
Menge von Batterien schwerer Kalibers ist mit Rück-
sicht auf die nächste Angriffshandlung vereinigt und vor-
bereitet worden. Der für jedes Geschütz täglich vorge-
sehene Munitionsersatz übertrifft den bisher jemals fest-
gestellten größten Verbrauch.

3. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für einen allge-
meinen Angriff besonders günstig. Einerseits hat die
Ritterliche Armee ihre Landung in Frankreich beendet,
und andererseits haben die Deutschen noch im letzten Mo-
nat von unserer Front Kräfte weggezogen, um sie an
der russischen Front zu verwenden. Die Deutschen
haben nur sehr dürftige Reserven hinter
der dünnen Linie ihrer Grabenstellung.

4. Der Angriff soll ein allgemeiner sein. Er
wird aus mehreren großen und gleichzeitigen Angriffen
bestehen, die auf sehr großer Front vor sich ge-
hen sollen. Die englischen Truppen werden
mit bedeutenden Kräften daran teilnehmen, auch die
belgischen Truppen werden sich an den An-
griffshandlungen beteiligen. Sobald der Feind erschüt-
tert sein wird, werden die Truppen an den bis dahin
unmäßig gehaltenen Teilen der Front ihrerseits anzu-
greifen, um die Unordnung zu vervollständigen und den
Feind in Auflösung zu bringen. Es wird sich für alle
Truppen der Angreifer nicht nur darum handeln, die
ersten feindlichen Gräben wegzunehmen, sondern ohne
Ruhe Tag und Nacht durchzustoßen über
die zweite und dritte Linie bis in das freie Gelände.
Die ganze Kavallerie wird an diesen Angriffen
teilnehmen, um den Erfolg mit weitem Abstand von
der Infanterie auszunutzen. Die Gleichzeitigkeit der An-
griffe, ihre Wucht und Ausdehnung wird den Feind
hindern, seine Infanterie- und Artilleriereserven auf
einem Punkte zu versammeln, wie er es im Norden
von Arras tun konnte. Diese Umstände sichern den Er-
folg. — Die Bekanntgabe dieser Mitteilung an die Trup-
pen wird nicht verfehlen, den Geist der Truppen zur
Höhe der Opfer zu erheben, die von ihnen gefordert
werden. Es ist daher unbedingt nötig, daß die Mit-
teilung mit Aufmerksamkeit und Ueberzeugung geschieht.

gez. J. Joffre.

Hierzu gab ein französischer Regimentskommandeur
folgenden Zusatz: Diesen Befehl bringt der Oberst zur
Kenntnis der Herren Bataillonskommandeure und Kom-
panieführer und bittet sie, während des Dienstes in den
Gräben und im Lager jede Gelegenheit zu benutzen, um
den Leuten begreiflich zu machen, daß die von ihnen
geforderten Anstrengungen derartigen Erfolg haben kön-
nen, daß der Krieg binnen kurzem mit einem Schlage
zu Ende ist. Alle müssen bei dem beabsichtigten An-
griff die Kraft, Energie und Tapferkeit einsehen, die
nötig sind, um ein so großes Ergebnis zu erreichen.
Wir müssen die deutschen Linien durchbrechen und da-
zu vorwärtsgehen, trotz allem.

Der Befehl des Generals Joffre wird in interes-
santer Weise durch nachstehende Äußerung des Kom-
mandeurs der englischen Gardedivision
ergänzt, die am 25. September in deutsche Hände ge-
fallen ist:

Divisionsbefehl der Gardedivision.

Am Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten
wünscht der Kommandeur der Gardedivision seinen Trup-
pen viel Glück. Er hat den anfeuernden Worten des
kommandierenden Generals von heute Morgen nichts
hinzuzufügen, möchte sich aber jeder Mann der Division
vor Augen halten, 1. daß von dem Ausgang dieser
Schlacht das Schicksal kommender engli-
scher Generationen abhängt, 2. daß von der
Gardedivision Großes erwartet wird. Als ein Gardeist
von über dreißigjähriger Dienstzeit weiß er, daß er
nichts mehr hinzuzufügen braucht.

gez. Lord Cavan.

Aus diesen Dokumenten geht zunächst hervor, wie
schon häufig man die Deffentlichkeit täuscht, wenn ihr
nach dem Fehlschlagen der am 25. September unter-
nommenen Angriffe immer wieder versichert wird, der
in der Vorbewegung eingetretene Stillstand lag von
vornherein in der Absicht der verbündeten englischen
und französischen Heeresleitungen, aber die Befehle ge-
statten auch noch andere Feststellungen. Zuerst des
Angriffs war, die Deutschen aus Frankreich zu
verjagen, das Ergebnis dagegen, daß die deut-

den Truppen auf der etwa 80 Kilometer langen Front an einer Stelle in 23 Kilometer, an einer anderen, und an dieser nicht durch die soldatischen Leistungen des englischen Angreifers, sondern durch die gelungene Ueberraschung mit einem Gasangriff, in 12 Kilometer Breite auf der vordersten Linie ihres Verteidigungssystems in die zweite, die nicht die letzte ist, gedrückt wurde. Nach vorsichtiger Berechnung betragen die französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen mindestens hundertdreißigtausend (130 000), die englischen sechzigtausend (60 000), die deutschen noch nicht ein Fünftel dieser Zahl.

Ob die Gegner hiernach noch Aussicht haben, ihr Endziel zu erreichen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls können solche örtlichen Erfolge, erkämpft durch den Einsatz sechs- bis siebenfacher zahlenmäßiger Ueberlegenheit und vorbereiteter durch vielmonatige Arbeit der Kriegsmaterialfabriken der halben Welt einschli. Amerikas, nicht ein glänzender Sieg genannt werden. Noch weniger ist davon zu reden, daß der Angriff uns gezwungen hätte, irgend etwas zu tun, was nicht in unserem Plane lag, im besonderen unser Vorgehen gegen die russische Armee nach ihm zu richten, abgesehen davon, daß eine zum Abtransport bestimmte Division beim Einsetzen der Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz angehalten und dafür eine im Abtransport hierher befindliche andere Division nach dem Bestimmungsort der ersteren gelenkt wurde, hat der Angriff die Oberste Heeresleitung nicht veranlaßt, auch nur einen einzigen Mann anders zu verwenden, wie es seit langer Zeit bestimmt war. Andererseits ist der Angriff weder ohne Ruhe Tag und Nacht fortgeführt worden, noch gelangte er bisher an irgend einer Stelle über unsere zweite Linie hinaus, noch hat er uns verhindert, unsere Reserven genau so sicher und wirksam zu verschieben, wie wir es bei der Offensive nördlich Arras tun konnten.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 5. Oktober 1915.

Die Traubenlese in der hiesigen Gemarkung hat gestern begonnen. Der Zeitpunkt für die Reife scheint glücklich gewählt zu sein. Die sonnigen Tage des Monats September konnten auf die Reife der Trauben noch sehr günstig einwirken. Bei der jetzt eingetretenen regnerischen Witterung liegt es nicht im Interesse der Winzer, die Trauben noch länger hängen zu lassen. Sie sind gesund und gut gereift und gewährleisten das, was schon lange Jahre nicht mehr der Fall war, einen guten Jahrgang, sowohl hinsichtlich der Menge als auch in der Güte. Das Mostgewicht stellt sich auf 90 Grad nach Dextre. Da die Einkellerung infolge Personalmangel große Schwierigkeiten begegnet, ist das Geschäft noch sehr still, doch wird der gute Jahrgang schon seine Liebhaber finden, wenn nicht für die Trauben, so doch für den Most oder für den Wein.

sch Die am Sonntag in der Turnhalle abgehaltene Ausstellung des Kaninchen- und Geflügelzucht-, Vogel- und Tierzuchtvereins hatte einen vollen Erfolg sowohl in Bezug auf Besichtigung der Ausstellung, wie auch bezüglich des Besuches aufzuweisen. Vormittags 10½ Uhr wurde die Ausstellung eröffnet, und der Besuch, dessen Hauptzahl, wie leider wiederholt festgestellt werden muß, von auswärtig kam, fand sich dann in solcher Anzahl ein, daß zeitweise der Turnhallensaal ganz gefüllt war. Der Preisrichter, Herr Deneffe, Höchst a. Main, konnte sich über das zur Schau gebrachte Tiermaterial

Die schwarze Dame.

Novelle.

Ich fügte mich, nahm ein Buch und setzte mich an den Tisch, auf dem die Kerzen brannten. Neugierig öffnete ich den eleganten Band — es war ein Teil der Stunden der Andacht. Ich war einer Lektüre dieser Art eben nicht abhold; aber wenn man drei Tage und drei Nächte in einem Reisewagen zugebracht hat, ist es wohl verzeihlich, daß man einer anregenden Unterhaltung den Vorzug gibt. Hermine schien mein Unbehagen nicht zu merken; sie legte ihre elegante Reisemantille ab, warf ein weißes Battisttuch über die glänzenden Schultern, setzte sich auf einen Stuhl und gab ihr Köpfchen den Hüden der Josepreis. Lisa entfesselte die dunkle Haarflut, daß sie wie Wellen über das weiße Tuch herabfiel. Meine Frau bot mir einen neuen entzückenden Anblick. Ich bedauerte, daß sie so kapriziös war, daß sie ihr Herz eigenmächtig der Liebe verschloß, der Liebe zu ihrem angetrauten Manne.

Warum lesen Sie nicht? fragte sie plötzlich. Mir schwebte eine Höflichkeitssphäre auf den Lippen, aber ich unterdrückte sie, da Lisa anwesend war. Der Zufall hatte es gefügt, daß ich das Kapitel von der Rosenliebe aufgeschlagen. Ich begann zu lesen.

Ob Hermine mit Gefallen zuhörte, kann ich nicht be-
stimmt sagen, denn ich mußte meine ganze Aufmerksamkeit jammern, um richtig zu lesen und zu betonen. Als ich nach kurzer Zeit über das Buch hinweg sah, hatte Lisa ihren Dienst vollbracht: die Seitenlöcher meiner Frau lagen in unzähligen Knoten um den Kopf, den ein weißes zierliches Spitzenhäubchen mit schwarzen Bändern bedeckte. Wie abscheulich kontrastierte das schwarze Band mit dem zarten Weiß! Unwillig legte ich das Buch nieder.

Sie sind müde, mein Freund, sagte Hermine, indem sie sich erhob; meine Toilette ist vollendet — gehen Sie zu Bett!

Vorausgesetzt, daß Herr v. Alby nichts mehr zu tun hat. Hermine reichte mir ihre kleine Hand, die ich küßte, und entließ mich durch eine graziose Verneigung. Raum hatte ich mein Zimmer betreten, so ward die Tür hinter mir geschlossen. Ich glückte mir eine Zigarette an, warf

nur lobend ausprechen und den Ausstellern, die trotz des Futtermangels die Tiere in bester Verfassung zeigten, zahlreiche wohlverdiente Preise verteilen. Welchen Ansehens der Verein sich auch bei den Behörden erfreut, zeigte die plötzliche Ankunft des Herrn Landrats Kammerherr von Heimbürg, der unter Führung des Vorsitzenden, Herrn Ohler, einen Rundgang durch die Ausstellung unternahm und sich sehr erfreut über die Fortschritte auf diesem Gebiet der Kleintierzucht äußerte. Später erschienen auch Herr Landwirtschaftsinspektor Reiser-Wiesbaden und Herr Bürgermeister Schmidt von hier. Auch Herr Reiser äußerte sich lobend über das Ausstellungsmaterial und versprach, Fürsorge für Futterbeschaffung treffen zu wollen. Erfreulich war es auch, daß verschiedene Herren Lehrer von hier eine eingehende Besichtigung der Ausstellung vornahmen. Das Preisfeste zugunsten der Kriegsfürsorge fand rege Beteiligung. — Die Preisverteilung hatte folgendes Ergebnis: Ohler: 2 Ehrenpreise, 3 erste, 2 zweite, 1 dritte. Bachmann: 4 Ehrenpreise, 5 zweite, 10 dritte. Mühlhaus: 2 Ehrenpreise, 1 zweiten, Höchst: 2 Ehrenpreise, 2 erste, 3 dritte, Tipp: 2 Ehrenpreise, Schumann: 1 Ehrenpreis, 2 erste, 2 zweite, 2 dritte. Grundstein: 1 Ehrenpreis, 1 zweiten, Alärner: 1 Ehrenpreis, 2 erste, 4 dritte, Peterzelka: 1 ersten, Böhlig: 1 ersten, Gähler, Georg: 1 zweiten, 2 dritte, Ehrhardt: 3 dritte.

* Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Zahlung der Hypothekenzinsen, die am 30. September fällig geworden war, bis zum 23. d. Mts bei der hiesigen Sammelstelle der Nassauischen Landesbank zu erfolgen hat. Spätere Zahlungen werden nur von der Hauptkasse in Wiesbaden entgegengenommen. Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt und zur Umlaufschwierigkeit besonders verpflichtet.

* Das erste Kriegsjahr im Handwerk. Mit einer beispiellosen Anpassungsfähigkeit hat sich das deutsche Wirtschaftsleben auf die Zustände des Krieges eingestellt. Handel und Industrie, die unter dem ersten Eindruck der plötzlich den Frieden störenden Kriegserklärungen gelähmt erschienen, fanden angesichts der Erfolge der deutschen Heere bald ihre alte Ruhe und Unternehmungslust wieder und wußten sich den veränderten Verhältnissen in einer Weise anzupassen, die das gesamte Ausland (auch unsere Feinde) in Erstaunen versetzte und mit Bewunderung erfüllte. Es bildete sich eine förmliche „Kriegs-Industrie“ heraus, an der jedoch — zunächst wenigstens — das Handwerk als solches nur wenig beteiligt war. Der kleine selbständige Handwerksmeister schien nicht genügend leistungsfähig zu sein, denn seine Drehbänke waren meist noch mit Fußbetrieb versehen, bis ihn der schnelllaufende Elektromotor schnell konkurrenzfähig machte. So überflügelte er sogar bald hinsichtlich der Leistungsfähigkeit seinen mit einem Explosionsmotor arbeitenden Nachbar, da diesem bald das Benzin knapp wurde und der „Ersatz“ die Kolben und Zylinder sehr schnellem Verschleiß unterwarf, im allgemeinen auch viel teurer war, als die reinliche, elektrische Kraft. Der „elektrische Meister“ legte sich auch elektrisches Licht an und konnte nun in mehreren Schichten arbeiten lassen. Der Elektromotor erfordert keine Bedienung, ist keinem Verschleiß unterworfen und arbeitet geräuschlos. Das elektrische Licht bedarf keiner Nachfüllung gefährlicher Brennstoffe, erfordert keine Zündmittel und brennt hell und ruhig bei nur einem Drittel der Kosten der übelriechenden Petroleumbeleuchtung. So

mit in das Sofa und dachte über meine seltsame Situation nach. Meine Frau schwebte mir wie ein reizender Rohldor, der mich durch sein Reden zur Verzweiflung treiben will. Warum mußte ich Zeuge ihrer Toilette sein? Wollte sie sich wirklich durch mein Vorlesen eine Unterhaltung verschaffen, oder kokettierte sie mit ihren wunderbaren Reizen? Und was sollte ich von der Wahl der Lektüre denken? Meine Reflexionen wurden durch ein leises Klopfen an der Tür unterbrochen, die auf den Korridor führte. Ich glaubte, ich hätte mich getäuscht, als aber das Klopfen wiederholt ward, ging ich, um zu öffnen.

Der Wirt trat ein. Verzeihung, Herr von Alby, wenn ich störe, küßte der Mann, sich verneigend.

Wie, Sie kennen meinen Namen? fragte ich ganz verwundert.

Still, still, Ihre Frau könnte uns hören. Ich habe kein Geheimnis vor meiner Frau. Zunächst sagen Sie mir, wie Ihnen mein Name bekannt geworden ist, welches mir geradezu ein Rätsel.

Der Wirt sah mich mit großen Augen an. Dann antwortete er:

Sie selbst haben ihn in das Fremdenbuch geschrieben. Ich?

Vor drei Jahren.

Wie ging ein Licht auf. Der gute Mann hielt mich für den ersten Herrn von Alby, eine Täuschung, die sehr natürlich war, da ich mit dem Verstorbenen eine große Ähnlichkeit hatte und nicht nur seine Stelle bei Hermine einnahm, sondern auch seinen Namen führte. Ich beschloß, die Rolle fortzuspielen, um auch von anderer Seite, als von meiner Frau, Aufschlüsse über meinen Vorgänger zu erhalten.

Al, ganz recht, gab ich zur Antwort; ich erinnere mich sehr genau. Was wollen Sie?

Sie wissen wohl, daß Sie vor drei Jahren, es kann auch wohl etwas länger her sein, zwei Tage und zwei Nächte in meinem Hotel wohnten und daß Sie am dritten Tage Morgens sehr früh abreisten.

Nun?

Das war ein Glück für Sie! Küßte Sie heimlich bei der Wirt.

Warum?

hilft die Elektrizität dem Handwerk zum Siege auf wirtschaftlicher Grundlage und bringt das Handwerk, das immer noch einen „goldenen Boden“ hat, zu neuem Blüte.

Kriegsauszeichnungen. Der deutsche Kaiser hat bestimmt, daß Eisene Kreuze, die an Angehörige des Heeres, welche in Gefangenschaft geraten sind, vor ihrer Gefangennahme verliehen wurden, aber nicht mehr ausgehändigt werden konnten, den Ersatztruppenteilen mit dem Befehl zugesandt werden sollen, den Angehörigen der Kriegsfangenen von der Verleihung Mitteilung zu machen, damit diese die letzteren ihrerseits benachrichtigen können. Die Dekorationen selbst sollen bis zur Rückkehr der Dekorierten aus der Gefangenschaft bei den Ersatztruppenteilen aufbewahrt werden. Zugleich läßt der Kaiser darauf hinweisen, daß die Verleihung des Eisernen Kreuzes während der Gefangenschaft für vorher erworbene Verdienste nicht erfolgen dürfte.

* Veräußerung der Flachsbörsen. In den kriegenden Deutschlands, in denen früher Flachsbau getrieben wurde und zum Teil heute noch betrieben wird — Schlesien, das Hessenland, die Rhön, Teile von Württemberg, Bayern und Westfalen — befinden sich noch große Mengen ausgearbeiteten Flachses im Besitze der Landwirte. Dieser Flachse ist vielfach schon vor Jahrzehnten geerntet und aufbewahrt worden in der Absicht, ihn selbst zu verarbeiten oder in der Hoffnung, ihn zu besseren Preisen gelegentlich zu verkaufen. Alle diese Flachsbörsen müssen jetzt heraus aus den Ästen der Schranken, damit sie zum Besten des Vaterlandes in den Heeresbedarf verwertet werden. Jeder Landwirt muß dafür Sorge zu tragen, daß seine Bestände mittelfristig oder unmittelbar an die deutschen Spinnereien zur Verarbeitung gelangen. Mit der Erfüllung dieser patriotischen Pflicht verbindet sich für ihn der Vorteil, daß er für seinen Flachse einen Preis erhält, wie er in der Vergangenheit niemals gezahlt worden ist.

Sorgt für Futterparnis durch Verbrauch von Kunsthonig. Angesichts der in Deutschland vorhandenen Futtermittelknappheit hält der Kriegsaussschuß für Deutschland es für seine Pflicht, der Bevölkerung dringlich zu empfehlen, anstatt der Butter, Margarine und Schmalzes mehr Obstarmelade und Honig zu kaufen. Infolge der heute herrschenden Obst- und Futtermittelknappheit sind der Herstellung und dem Verbrauch Obstarmeladen gewisse Grenzen gezogen. Der Honig ist als vollwertiger Ersatz anerkannt worden, bei hohen Preisen des Naturhonigs ist jedoch seine allgemeine Verwendung als Vollkornnahrungsmittel umständlich. Aus diesem Grunde kann als Ersatz für Honig seit lediglich Honig in Frage kommen, wenn bei der Herstellung derselben Stärkezucker, der in reichlicher Maße vorhanden ist, verwendet werden kann. Ausser Erwägung heraus bemüht sich der Kriegsaussschuß

Aus aller Welt.

Fernbeben. Der Seismograph der Sternwarte Heidelberg verzeichnete am Sonntag ein heftiges Fernbeben. Der erste Einschlag erfolgte 5 Uhr 5 36 Sek., der zweite 8 Uhr 15 Min. 56 Sek. Die ersten Wellen kamen 8 Uhr 32 Min. 38 Sek., das Maximum 8 Uhr 41 Min. 54 Sek. Die Bewegung gegen 10 Uhr 15 Min. Auch den ganzen Tag zeigte der Apparat starke Unruhe. Die Entfernung herbes betrug 9300 Kilometer.

Strassenbahnunglück. Am Bahnübergang zwischen der Chaussee fand ein Zusammenstoß zwischen einem Wagen der elektrischen Straßenbahn Rostock-Barnim und einem Personenzug der Strecke Rostock-Barnim statt. Der Straßenbahnwagen wurde aus dem Schienen gehoben und schwer beschädigt. Eine Person wurde tödlich und mehrere verletzt.

Damals war Madame noch Ihre Braut, wie Sie sagten.

Ich erinnerte mich, daß Hermine mir erzählt, von Alby habe sie aus Wien abgeholt und sei heimlich ihr nach Lugano gereist, um sich dort von einem bestimmten Geistlichen trauen zu lassen.

Ja, sie war meine Braut und jetzt meine Frau. Um sechs Uhr Morgens reisten Sie also mit Ihrer kühnen Braut ab. Um sieben kam eine Extrapoß mit zwei Damen brachte.

Zwei Damen? fragte ich verwundert.

Eine schon bejahrte und eine junge. Die Ältere mich bei Seite und fragte mit vor Ungebuld Stimme nach den Fremden, die hier durchgereist seien. Sie legte ihr das Fremdenbuch vor. Als sie die letzten Seiten, die ihrigen und den Ihrer Braut gelesen, sah sie bald ohnmächtig auf einen Stuhl nieder.

Die ältere Dame?

Ja. Als sie sich wieder erholt hatte, begann sie weinen. Dann ging sie zu der jüngeren, einem Mädchen, das, wie ich glaube, ebenfalls weinte. Sie beiden in Verzweiflung über die Auskunft zu dem ihnen das Fremdenbuch gab. Auf ihr Befragen sagten ihnen, daß Herr von Alby einer Unpäßlichkeit wegen zwei Tage bei mir gewohnt hatte. Wir reisten weiter, sagte die Ältere Dame. Nun schloffen sie ihr Zimmer ein. Gegen Mittag kam ein alter Herr, er trat mit der Frage in mein Hotel: wohnt eine bei Ihnen, die sich Frau von Kresda nennt? Ich ihm, daß zwei Damen diesen Morgen angekommen, deren Namen ich noch nicht wisse. Er klopfte selbst an die Tür und ward eingelassen. Meine Gäste hatten lange Unterredung; der alte Herr erschien wieder Extrapoß bestellen, ab rief zu Mittag und reiste Richtung nach Lugano weiter.

Und die beiden Damen? fragte ich eifrig.



Fortsetzung

Vom Balkan.

Russisches Ultimatum an Bulgarien.

BB. Eine Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur besagt: Der russische Gesandte in Sofia ist benachrichtigt worden, unverzüglich dem Ministerpräsidenten Radoslawow folgende Note zu überreichen: „Die Ereignisse, die sich gegenwärtig in Bulgarien abspielen, bezeichnen den endgültigen Entschluß der Regierung und des Königs Ferdinand, das Schicksal des Landes in die Hände Deutschlands zu legen. Die Anwesenheit deutscher und österreichischer Offiziere im Kriegsministerium und bei den Generalstäben der Armee, die Zusammenziehung von Truppen in die an Serbien anstoßenden Grenzgebiete und die weitgehenden finanziellen Unterstützungen, die das Kabinett in Sofia von unseren Feinden annimmt, lassen keinen Zweifel mehr über das Ziel der gegenwärtigen militärischen Aktion der bulgarischen Regierung zu. Die Mächte der Entente, die sich die Verwirklichung der Bestrebungen des bulgarischen Volkes als angelegen sein lassen, machten Radoslawow zu verschiedenen Malen aufmerksam, daß sie jede gegen Serbien feindliche Handlung als gegen sich gerichtet ansehen würden. Die von dem Vorsitzenden des bulgarischen Kabinetts als Antwort auf die Warnungen reichlich abgegebenen Versicherungen sind durch Tatsachen widerlegt. Der Vertreter Rußlands, das mit Bulgarien durch die Erinnerung an Bulgariens Befreiung vom türkischen Joch verbunden ist, kann nicht durch seine Anwesenheit die Vorbereitungen zu dem brudermörderischen Angriff auf ein kleineres Volk und einen Verbündeten gutheißen. Der russische Gesandte erhielt darum den Auftrag, Bulgarien mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft und den Konsulaten zu verlassen, wenn die bulgarische Regierung nicht binnen 24 Stunden offen die Beziehungen zu den Feinden der slawischen Sache und Rußlands abbricht, wenn sie nicht unverzüglich dazu schreitet, die Offiziere zu entlassen, welche den Armeen der Staaten angehören, die sich mit den Mächten der Entente im Kriege befinden.“

Die Balkanaktion der Vierverbündeten.

BB. Der Pariser „Temps“ meldet: Der Vierverbündete teilt der griechischen Regierung mit, daß die Vorschläge zurückgezogen worden seien, die Bulgarien gemacht worden seien, um seine Teilnahme am Krieg gegen die Türken zu erlangen. Die Landung von Franzosen und Engländern in Saloniki stehe unmittelbar bevor. — Die französische Presse nimmt die Meldung von der „Temps“ von der bevorstehenden Landung französischer Truppen in Saloniki als Grundlage für die Erörterung der bulgarischen Frage. Die Nachricht wird freudig aufgenommen.

„Das schlechte Wetter.“

BB. Der Sonderberichterstatter des „Journal de Geneve“ meldet aus Paris: Das schlechte Wetter, das seit Sonntag herrscht, bilde ein großes Hindernis für die Kriegstätigkeit in der Champagne. Man warte der obersten Heeresleitung vor, den Zeitpunkt der Unternehmung schlecht gewählt zu haben. Es scheint, daß man den meteorologischen Dienst zu Rate gezogen habe, der zwölf Tage schönes Wetter verkündet habe. Die französischen Verluste seien im allgemeinen gering gegen die der Deutschen. — Eine andere Meldung desselben Blattes besagt: Die östliche Meinung in Paris ist trotz Verzögerung der Kampfhandlungen andauernd geduldig. Man sagt sich, daß sich die Heeresleitung bei ihrem Antritt zwei Ziele gesetzt hat. Das eine ist, eine neue Kriegsmethode gegen Feldbefestigungen zu entwickeln, das andere eine möglichst weite Zurückdrängung des Feindes. Der zweite Teil der Unternehmung ist noch im Gange. Er erfordert Zeit und nach jedem militärischen Erfolge neuerliche Artillerievorbereitung. Die bisherigen Erfolge der neuen Kampfmethoden versprechen den endgültigen Sieg.

Zur Haltung Bulgariens.

BB. „Wilag“ meldet aus Sofia: Radoslawow empfing eine Abordnung der in der Genabiergruppe abermals vereinigten Stambulow-Partei. Radoslawow erklärte folgendes: Bulgarien kann mit Recht erhoffen, daß seine Situation sich vorteilhafter als bisher gestalten wird. Unsere Verhältnisse zu Rumänien sind herzlich. Der zwischen Rumänien und den Zentralmächten aufgetauchte Konflikt ist bereits beigelegt. Rumänien wird während der ganzen Dauer der Offensive der Zentralmächte gegen Serbien neutral bleiben, auch im Falle, wenn einmal am Balkan neue Komplikationen entstehen. Griechenlands Haltung während der Offensive der Zentralmächte gegen Serbien wird wie Rumänens Haltung sein. Ein Mitglied der Deputation fragte, ob der Zweck der Mobilisierung der bulgarischen Armee durch die bewaffnete Unterstützung der Neutralität erschöpft wird. Radoslawow antwortete: Vor werden tun, was die Interessen Bulgariens uns vorschreiben. (3.)

BB. Die schwedische Zeitung „Virtshemja Wjedom“ meldet über Bukarest aus Sofia: Bei einer Zusammenkunft der Delegierten der Regierungspartei erklärte Ministerpräsident Radoslawow: Es steht wegen unserer nationalen Interessen ein Krieg bevor. Mit dem Gewehr in der Hand müssen wir unsere Feinde alles entreißen, was sie uns vorzuziehen genommen haben. Wir müssen für unsere Kränze eine vollständige Revanche nehmen. (3.) Die bulgarische offizielle „Narodni Prava“ schreibt im Zusammenhang damit: Jedermann kann sehen, daß die schwersten Erprobungen und Anstrengungen auf uns warten. Jedermann muß bereit stehen, das Feuer zu opfern. Wenn jedermann seine Pflicht tut, wird Bulgarien größer und geachteter, keiner wird hinter dem anderen zurückbleiben. Gehen wir alle vorwärts!

Die Landungen in Saloniki.

BB. BB. Nach Athen Telegrammen der italienischen Blätter ist General Hamilton, Oberkommandant der Ententekräfte von Gallipoli, am 30. Sep-

tember mit 50 englischen und französischen Offizieren, vielen Pferden und mehreren Automobilen in Saloniki gelandet. Er besichtigte im Kraftwagen die Umgebung, offenbar um eine geeignete Landungsstelle auszusuchen, gestand auch offen diese Mission ein. Er besprach sich mit General Moscopulos, dem Kommandanten des dritten griechischen Armeekorps. Die Presse erklärt sogar, Bulgarien habe den Verbündeten durch seine feindliche Haltung einen großen Dienst erwiesen, da es ihm dadurch die Truppenlandung in Saloniki gestattete. Den Verbündeten sei jetzt der schnellste Weg nach Konstantinopel geöffnet. Die Presse erklärt weiter, daß eine Verletzung der griechischen Neutralität nicht vorliege, denn die Truppenlandung in Saloniki erfolge zum Schutz Griechenlands. König Konstantin werde sich kaum von den deutschen Agenten beeinflussen lassen, die ihm nahelegten, gegen die Truppenlandung in Saloniki Einspruch zu erheben. Griechenland habe seinerzeit gegen die Befegung von Tenedos und Rhodos durch die Verbündeten keinen Einspruch erhoben. Auch diesmal liege kein Grund dazu vor. — Das „Echo de Paris“ erklärt, der Protest Griechenlands wäre nur ein Blatt Papier, das sich zwischen die Verbündeten und Griechenland stellen könnte. Wenn König Konstantin glaube, daß ein solcher Protest nichts koste, so solle er bedenken, daß man das am teuersten bezahle, was nichts kosten solle.

BB. Italienischen Blättern zufolge ist die Balkanaktion bereits im Gange. Natürlich werden die hierzu nötigen Truppen den Dardanellen entnommen. Nach der „Tribuna“ haben bereits die Truppenausstufungen in griechischen Häfen begonnen. Auch ständen russische Landungen in Varna und Burgas bevor, während in Sebastopol und Odessa ausgedehnte militärische Vorbereitungen getroffen würden. Das „Giornale d'Italia“ meint, Griechenland müsse allen Ereignissen ruhig zuschauen.

Neueste Tages-Nachrichten.

Erstattung des Fahrgelds an beurlaubte Mannschaften.

3. Mannschaften, denen nach den Erlassen vom 20. Juni und 1. September freie Eisenbahnfahrt bei Beurlaubungen zusteht, und die in der Zeit vom 1. bis 20. Juli diese Fahrten selber bezahlt haben, sind laut Mitteilung im „Armeeverordnungsblatt“ die Fahrkosten in Höhe des Militärtarifs — einschließlich etwaigen Schnellschulzschlages — von ihren Truppenteilen zu erhalten.

Feldgrau auch im Frieden.

Die letzte Nummer des „Armee-Verordnungsblattes“ veröffentlicht die allerhöchsten Bestimmungen über Änderungen an den Uniformen der Offiziere und Mannschaften. Nachdem ist die Einführung des Feldgrau auch für die Friedensuniform beschlossen worden. (Ueber die näheren Details dieser Verordnung werden wir in nächster Nummer berichten.) — Das „Berliner Tageblatt“ schreibt hierzu: Auf Grund der außerordentlich günstigen Erfahrungen, die in dem gegenwärtigen Kriege mit der feldgrauen Uniform gemacht worden sind, ist die Einführung des Feldgrau auch für die Friedensuniform beschlossen worden, wohl die durchgreifendste Aenderung in der Uniformierung eines Heeres, die die Geschichte aufweist. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ sagt: Wir werden uns, wenn dereinst der Friede kommt, daran gewöhnen müssen, unsere wehrhafte Jugend nur noch in Feldgrau zu sehen. Das althistorische Preußischblau ist nun für immer verschwunden. Der Krieg hat die Truppenkammern vollständig geleert. Die Industriellen müßten wissen, was nach dem Kriege geschehen sollte, damit nicht Vorräte geschaffen werden, die später nicht verwendet werden können.

Man will Stimmung machen...

BB. „Humanitee“ betont in einer längeren Abhandlung, es sei notwendig, einen neuen Unterstaatssekretär einzusetzen, dessen Aufgabe sein solle, ständig die Front zu bereisen, um die Stimmung der französischen Soldaten zu heben, die in dem an Entsetzungen und Anstrengungen reichen lange Monate währenden Schützengrabenkrieg unter der Wirkung der furchtbaren modernen Kampfmittel litt. Die Anwesenheit eines solchen Regierungsvertreters an der Front werde auf die Soldaten eine ermutigende Wirkung ausüben und Kampfesmut und Opferfreudigkeit neu stärken und heben.

Das zurückgesetzte Italien.

BB. Die italienische Munitionserzeugung soll gesteigert werden, um den Verbündeten auszuweichen. Cadorna's Berichte werden immer kürzer. Italien sieht die Bedeutung seines Kriegsschauplatzes ständig abnehmen, während anderswo die wichtigsten Entscheidungen fallen. Um die Stimmung des italienischen Volkes, das sich im Ententekonzert an die dritte Stelle versetzt sieht, etwas abzulenkten, unterhält „Corriere“ des öfteren seine Leser ausführlich über die Schrecken und Gefahren des Winter-Gebirgskrieges. (3.)

Letzte Meldungen.

Ein neutrales Urteil über die Offensive.

(Zens. Frst.) In einem Leitartikel schreibt „Politiken“: Der letzte Durchbruchversuch der Alliierten scheint nach geringen Fortschritten im Sande zu verlaufen. Nach der Eroberung der ersten deutschen Linie in der Breite von 25 Kilometer und stellenweisem Vordringen der Franzosen bis zur zweiten Linie sei der Angriff abgeklaut. Er beschränke sich jetzt auf die gewöhnlichen Kämpfe um einige hundert Meter Schützengräben. Wenn der Durchbruchversuch wirklich Erfolg haben sollte, wäre die Durchführung Schlag auf Schlag erforderlich gewesen. Die Deutschen hätten nicht Zeit bekommen dürfen, sich zu reorganisieren und Verstärkungen heranzuziehen. Die Angreifer müßten Munition genug haben, ein zweites und ein drittes Eisengewitter rasch und auf das erste fol-

gen zu lassen und neue, frische Truppen zum Sturm vorzuschieben. Joffre habe anscheinend weder Munition noch Reserve genug zur Fortsetzung der Offensive.

Ein englischer Hilfskreuzer schwer beschädigt.

BB. Ein englischer Hilfskreuzer, der am Versinken war, wurde, so wird aus Maastricht gemeldet, von zwei Fischdampfern nach Dover geschleppt.

Handel mit den Neutralen.

Die deutsche Regierung hat die Ausfuhr von Farbstoffen und bestimmten Chemikalien nach Dänemark unter der Bedingung gestattet, daß die Ware im Lande verbraucht wird und der dänische Industrieverband die Gewähr für die Erfüllung dieser Bestimmung übernimmt.

Die schwedische Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Kupferbitriol erlassen.

Englische Arbeiter und Wehrpflicht.

BB. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ berichtet unter dem 29. September über die Reden von Ritchener und Asquith in einer Versammlung von Vertretern der Arbeiterschaft. Nach diesem Bericht hätte Ritchener gesagt, er zöge die Einrichtung der Freiwilligen vor und würde sie gerne beibehalten. Aber der Fortgang der Anwerbungen genüge nicht, um die Lücken der Armee den Anforderungen entsprechend auszufüllen. Ritchener entwickelte auch einen Plan, den das Kabinett noch nicht vorgelegt hat, nämlich, auf die frühere Form der englischen Dienstpflicht zurückzugreifen, wonach jeder Brite eine bestimmte Zahl Soldaten stellen mußte, die, wenn die freiwilligen Meldungen nicht ausreichten, durch Auslosung ergänzt wurden. Der Berichterstatter sagt weiter: Nachdem Ritchener gegangen war, sprach Asquith in einem ganz anderen Ton und verteidigte den Grundsat der Freiwilligkeit. Die Ansprache erweckte bei einigen Anwesenden den Eindruck, daß Asquith eher zurücktreten, als der Einführung der Wehrpflicht zustimmen würde. Der Berichterstatter fügt allerdings hinzu: Dieser Eindruck möge vielleicht übertrieben sein. Die Versammlung beschloß, daß die Vertreter der Arbeiterschaft eine eigene Bewegung für die Anwerbung der Freiwilligen einleiten sollen. — Entgegen diesem Bericht des „Manchester Guardian“ ließ der Minister Henderson durch das Pressebureau mitteilen, daß die Vertretungen der Arbeiterschaft, vor denen Ritchener und Asquith gesprochen hätten, einstimmig gegen die größten Unrichtigkeiten in dem Bericht des „Manchester Guardian“ Einspruch erheben. Das Blatt erwidert darauf, daß der Bericht dem Zensor 24 Stunden lang zur Zensur vorgelegen habe und dann für die Veröffentlichung freigegeben worden sei.

Kleinere Nachrichten.

BB. Berlin, 5. Okt. Auf die dritte Kriegsanleihe sind bis zum 2. Oktober einschließlich fünf Milliarden Mark eingezahlt worden.

(Zens. Frst.) Genf, 5. Okt. Lyoner Blätter berichten, daß in den letzten Tagen etwa dreißig Lazarettzüge auf der Strecke Chambery passierten mit französischen Verwundeten von den jüngsten Kämpfen im Westen.

Lugano, 5. Okt. Nach einer Bukarester Meldung schloß Bulgarien alle Donauhäfen. Die rumänischen Schiffe dürfen nicht mehr an den rumänischen, sondern nur an den österreichisch-ungarischen Häfen ankommen.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 5. Oktober.
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Handgranatenangriffe auf das Werk nördlich von Loos wurden wieder abgewiesen.

Bei den vergeblichen Angriffen auf dieses Werk haben die Engländer außer den sonstigen sehr beträchtlichen Verlusten an Toden und Verwundeten über 80 Gefangene und 2 Minen-Werfer in unserer Hand gelassen.

Das von den Franzosen an der Höhe nordwestlich Givenchy befehlete Grabenstück ist gestern zurückerobert, 4 französische Maschinengewehre wurden dabei erbeutet.

In der Champagne lag stärkeres feindliches Artilleriefeuer auf der Stellung nordwestlich Suain, wo Angriffsabsichten beim Feind erkennbar waren. Unser Artilleriefeuer verhinderte ein feindliches Vorgehen.

Bei Vauquois kamen wir mit Minenpreparungen dem Feinde zuvor. Zahlreiche feindliche Minenstollen wurden abgequerscht.

Feindliche Flieger bewarfen den Ort Blache St. Vaast, nordöstlich Arras mit Bomben. Ein Einwohner wurde getötet; sonst entstand kein Schaden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Nach ihren Niederlagen am 3. Oktober haben die Russen gestern die Angriffe gegen unsere Stellungen nur mit schwachen Abteilungen wiederholt. Sie wurden abgewiesen.

Bei den anderen Heeresgruppen hat sich nichts ereignet.

Russische Patrouillen tragen, wie einwandfrei festgestellt ist, zur Täuschung unserer Truppen deutsche Helme. Es ist selbstverständlich, daß solche russische Militärpersonen, wenn sie in unsere Hände fallen, nach dem Kriegsrecht behandelt werden.

Oberste Heeresleitung.

Vermischtes.

Russische „Geschäfte“. (Die Feldmarschall Paslewitsch mit der Gründung der Festung Zwangorod ein „gutes Geschäft“ machte.) Die Festung Zwangorod, die jetzt im Besitz der verbündeten Truppen ist, wurde bekanntlich von dem russischen Generalfeldmarschall Zwan Paslewitsch begründet, von dem sie auch den Namen erhielt. Es wird nun heute von Interesse sein, zu erfahren, daß Paslewitsch die Festung nicht nur aus strategischen Gründen angelegt hat, sondern daß wohl auch geschäftliche Rücksichten dabei eine große Rolle gespielt haben dürften. Tatsächlich hat Zwan Paslewitsch mit dem Bau der Festung Zwangorod viele Millionen verdient. Und das ging so zu: Paslewitsch hat sich bekanntlich unter den russischen Generälen sehr bedeutend hervorgetan. Für die Eroberung von Warschau bekam der General außer dem Titel „Fürst von Warschau“ noch die Riefengüter von Demblin, die wiederum den Grund und Boden für die Festung Zwangorod abgaben. Als nämlich Zwan Paslewitsch festgestellt hatte, daß hier ein wichtiger Flußübergang sei, schloß er vor. Hier

sen durch den Bau einer Festung zu schützen. Er betrieb ihren Bau mit großem Nachdruck, zumal er das hierfür notwendige Land der russischen Regierung zu einem recht beträchtlichen Preis anbieten konnte. Bei der überragenden Stellung, welche Paslewitsch einnahm, war der Bau einer von ihm vorgeschlagenen Festung mit Sicherheit zu erwarten. Tatsächlich wurde ihre Gründung auch im Jahre 1842 beschlossen und in die Tat umgesetzt. Nun machte Paslewitsch ein wahrhaft glänzendes Geschäft. Das ganze Gelände um die Festung war sein Gut. Je mehr die Festung wuchs, desto größer wurde sein Gewinn. Von seinen Gütern aus wurden die Soldaten mit allem versorgt, was sie zum Leben nötig hatten. Von seinen Gütern wurden die Ziegeln für den Bau der Kasernen gekauft. Kurz, es gab nichts, was nicht Zwan Paslewitsch fruchtbar machte. Seine Beziehungen zu Warschau dauerten bis zu seinem Tode, denn er starb als Statthalter von Polen in Warschau am 1. Februar 1846. Schon vorher war übrigens Paslewitsch nach der Niederwerfung des polnischen Aufstandes Statthalter von Polen gewesen.

Deutsche Worte.

Herrliche Worte in großer Zeit!
Das geht in wundervollem Schritt.
Die große Zeit reißt alle mit,
Nicht einer laßt noch Sondertritt,
Wir sind ein Bataillon.

Das wuchtet los mit Urgewalt
Und macht nicht eher wieder Halt,
Als bis der Jubelruf erschallt:
Der Sieg war unser Lohn!

Ottomar Culin.

* Wer die Hoffnung verliert, verliert die Kraft und gewinnt die Freiheit.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**
in Wirkung unübertroffen!

Man schreibt uns:

Heute feiere ich das Jubiläum des 500. grossen Paketes Persil. Seit sechs Jahren segne ich alle 14 Tage diese Erfindung und möchte Ihnen nun mal so recht herzlichen Dank aussprechen. Wie einzig schön, wie einfach und wie schonend ist jetzt die Behandlung der Wäsche! Kein unzufriedenes Mädchen, keine fortbleibende Waschfrau, wie schnell und fröhlich alles. Mein Mann ist so froh über die so seltenen Anschaffungen von neuer Wäsche, sogar wegen Hausbesuch wird die Wäsche nicht verschoben, da sie so garnicht mehr stört. Und jetzt habe ich zum erstenmal ein zartgesticktes, weisses Kleid in Persil gewaschen und es ist blendend sauber geworden. Auch die Wollwäsche lasse ich mit Persil waschen, es ist kein Stück in meinem Hause, das nicht mit Persil gewaschen wird, sogar die Bohnenlappen.

Frau Bürgermeister H.

Spricht dieses gänzlich freiwillige Zeugnis einer langjährigen zufriedenen Verbraucherin nicht mehr für die Güte und Vortrefflichkeit des selbsttätigen Waschmittels PERSIL als alles andere?

Kann Sie das nicht veranlassen

ebenfalls einen Versuch damit zu machen, oder wollen Sie sich weiter mit der mühevollen und viel teureren veralteten Waschweise herumquälen?

Einfachste Anwendung. Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.

Reparaturen.

Sendet Kriegskarten ins Feld!

Immer wieder werden von unsern draussen kämpfenden Uebersichtskarten erbeten. Der soeben erschienene

Kriegskarten-Atlas

vereint in 13 reich beschrifteten, vielfarbigen Karten sämtliche Kriegsschauplätze. Er ist im handlichen Formate dauerhaft gebunden und geeignet als Beigabe zu den

Feldpostsendungen.

Preis Mk. 1.50.

Geschäftsstelle der „Schiersteiner Zeitung“.

Bekanntmachung.

Wir haben festgestellt, daß bei vielen Pauschalanlagen mit Strombegrenzer (2 Mark monatlich) die normalen Brennstunden erheblich überschritten werden; so brennen z. B. in einzelnen Räumen Lampen die ganze Nacht hindurch, ja selbst am helllichten Tage. Dieser Mißbrauch steht im Widerspruch mit der Verpflichtung, welche unsere Stromabnehmer schriftlich eingegangen sind und welche lautet:

„Ich verpflichte mich ausdrücklich, die Lampen nicht länger zu brennen, als es zur Beleuchtung der Räume, in welchen die Lampen eingerichtet sind, unbedingt erforderlich ist.“

Wir ersuchen hierdurch, diese eingegangene Verpflichtung im eigenen Interesse des Lichtabnehmers genau einzuhalten, anderenfalls wir uns leider zur Stromentziehung gezwungen sehen.

Rheingau Elektrizitätswerte
Aktiengesellschaft.
Eltville.

Konsumverein Biebrich u. Umgegend

Ia. Schütteläpfel
p. Pfund 4 Pfennig in unserer Verkaufsstelle
Dohheimerstraße.

Metalle jeglicher Art

sammelt nach wie vor Abteilung III des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz Wiesbaden zum Besten unserer Feldgrauen. Für Ostpreußen werden

Möbel- u. Kleidungsstücke jeglicher Art

ebenfalls dringend benötigt.

Anmeldungen für solche Gaben sind zu richten an die Schiersteiner Zeitung, wo auch die Sachen abgeliefert werden können.

Rotes Kreuz, Abteilung III
Wiesbaden.

Rezepte

werden schnell und unentgeltlich aus der Hofapotheke Biebrich besorgt von der

Adler-Drogerie.
Wilh. Jung.

Schöne
3-Zimmerwohnung
part. sofort zu vermieten.
Wilhelmstr. 25.

Schöne
2-Zimmerwohnung
zu vermieten. Friedrichstr. 1.

Wohnung
1 Zimmer und Küche zu vermieten.
Mittelstraße 4.